

Urs Kühne

Die Manticora



Ein vergessenes Fabelwesen aus Indien

Was ist das? Es hat den Körper eines Löwen von zinnoberroter Farbe, das Gesicht eines Mannes, blassblaue Augen und den Schwanz eines Skorpions. Es ist begierig nach Menschenfleisch und vergewaltigt jede Frau, die ihm über den Weg läuft. In seinem Maul wachsen im Ober- wie im Unterkiefer je drei Reihen messerscharfer Zähne. Wird es angegriffen, so kann es von seinem Skorpionsschwanz einen Giftstachel auf den Gegner abschiessen, wobei sogleich wieder ein neuer Stachel nachwächst. Auf eine Distanz von rund 25 Metern erreicht es mit seinen absolut tödlichen Stacheln ähnlich einer modernen Lenkwaffe hundertprozentige Treffsicherheit. Seine Stimme erinnert an den schmetternden Klang einer kleinen Trompete oder einer Tuba. Was ist das? Richtig: eine Manticora, zu Deutsch »Menschenverschlinger«.

Die ältesten Berichte über die Manticora stammen von KTESIAS VON KNIDOS, der im 4. Jahrhundert vor Chr. Leibarzt des Perserkönigs Artaxerxes II. Menon war. Nach seiner Rückkehr nach Knidos verfasste Ktesias seine *Indika*; ein Werk, in dem er Land und Leute Persiens beschrieb. Die *Indika* sind nur noch in Form von Zitaten bei anderen Autoren

greifbar. Aristoteles z. B. berichtet in seiner *Naturgeschichte der Tiere* über die Manticora:

Es gibt aber doch eins, [dem die Zähne in drei Reihen wachsen], wenn man dem Ktesias glauben darf; dieser erzählt nämlich, dass ein Tier in Indien, das den Namen Martichoras führe, in jedem Kiefer drei Reihen Zähne habe; an Grösse gleiche es dem Löwen, sei ebenso rauhaarig und habe ähnliche Beine; Gesicht und Ohren seien denen des Menschen ähnlich, die Augen blau, die Farbe zinnoberrot, sein Schwanz dem des Landskorpions ähnlich, an diesem habe es einen Stachel, dessen Spitzen es wegschleudere, mit der Stimme schnarre es zugleich wie eine Rohrpfife und Trompete; es laufe nicht minder schnell als der Hirsch, es sei wild wie ein Menschenfresser.¹

Dies sind im Wesentlichen die Angaben, welche seit der Antike bis in die Neuzeit mit einigen Abweichungen und Varianten über die Manticora tradiert wurden. Neben Aristoteles verwendeten auch Pausanias, Plinius und Solinus sowie später Photius von Konstantinopel die Texte des Ktesias. J. W. McCrindle hat alle diese Autoren in seiner Anthologie »Ancient India as described by Ktesias the Knidian« in Englische übersetzt. Im Folgenden werde ich einige dieser Texte anführen und kommentieren.

¹ Aristoteles, *Naturgeschichte der Tiere*, S. 65f.



Abb. 1 und Abb. 2:
Links eine Manticora
mit der phrygischen
Kappe, rechts eine
Manticora mit
stachelbewehrtem
Schwanz



Die ausführlichste Schilderung der Manticora verdanken wir AELIAN, dem Schüler des Pausanias. Er verfasste im 2. Jahrhundert vor Chr. das Buch *Περὶ ζῴων ἰδιότητος* (*Peri Zoon Idiotetos*, über die Eigenschaften der Tiere):²

There is in India a wild beast, powerful, daring, as big as the largest lion, of a red color like cinnabar, shaggy like a dog, and in the language of India it is called Martichoras. Its face however is not that of a wild beast but of a man, and it has three rows of teeth set in its upper jaw and three in the lower; these are exceedingly sharp and larger than

² Aelian. On the characteristics of animals. Introduction. S. XI.

the fangs of a hound. Its ears also resemble a man's, except that they are larger and shaggy; its eyes are blue-grey and they too are like a man's, but its feet and claws, you must know, are those of a lion. To the end of its tail is attached the sting of a scorpion, and this might be over a cubit in length; and the tail has stings at intervals on either side. But the tip of the tail gives a fatal sting to anyone who encounters it, and death is immediate. If one pursues the beast it lets fly its stings, like arrows, sideways, and it can shoot a great distance; and when it discharges its stings straight ahead it bends its tail back; if however it shoots in

a backward direction, as the Sacae³ do, then it stretches its tail to its full extent. Any creature that the missile hits it kills; the elephant alone it does not kill. These stings which it shoots are a foot long and the thickness of a bulrush. Now Ctesias asserts (and he says that the Indians confirm his words) that in the places where those stings have been let fly others spring up, so that this evil produces a crop. And according to the same writer the Mantichore for choice devours human beings; indeed it will slaughter a great number; and it lies in wait not for a single man but would set upon two or even three men, and alone overcomes even that number. All other animals it defeats: the lion alone it can never bring down. That this creature takes special delight in gorging human flesh its very name testifies, for in the Greek language it means Man-eater, and its name is derived from its activities. Like the stag it is extremely swift.

Now the Indians hunt the young of these animals while they are still without stings in their tails, which they then crush with a stone to prevent them from growing stings. The sound of their voice is as near as possible that of a trumpet.

Ctesias declares that he has actually seen this animal in Persia (it had been brought from India as a present to the Persian King) – if Ctesias is to be regarded as a sufficient authority on such matters. At any rate after hearing of the peculiarities of this animal, one must pay heed to the historian of Cnidos.⁴

Die Manticora ist also ein Kompositwesen, bestehend aus einem Löwenkörper, dem Kopf eines Mannes, dem Schwanz eines Skorpions und weiteren typischen Körpermerkmalen. Trotz des femininen Genus' der Bezeichnung ›Manticora‹ hat dieses Wesen fast immer das Gesicht eines Mannes.

Die etymologische Deutung der Manticora durch Aelian scheint nach neueren Erkenntnissen zuverlässig zu sein. Dem Wort liege das persische *martikhoras* (Menschenfresser) zugrunde. Wie sich mit den hier zitierten Textstellen zeigen wird, entstanden im Verlauf der Überlieferung zahlreiche Varianten wie *Mantiocora*, *Merdicora* oder *Mantycors*. Dazu kamen noch die Bezeichnungen *Mantiserra*, *Manticero* und das englische *Man-Tiger*.⁵

Für die Tradierung der Manticora im Mittelalter sollten vor allem zwei antike Autoren wichtig werden, aus deren Texten sich zwei einander recht ähnliche Überlieferungsstränge entwickelten. Es waren dies C. PLINIUS Secundus (geb.

³ Anm. des Hg.: »Iranian nomads inhabiting the country SE of the sea of Aral between the rivers Jaxartes and Oxus.«

⁴ Aelian, *On the characteristics of animals*, S. 233–237.

⁵ David R. Cheney, *The Manticora*, S. 125.

23/24 vor Chr.) mit seiner *Naturalis historia* sowie C. Julius SOLINUS (3. Jh. nach Chr.) mit seinen *Collectanea rerum memorabilium* (Gesammelte Merkwürdigkeiten). Plinius macht über die Manticora folgende Angaben:

*Apud eosdem nasci Ctesias scribit, quam mantichoran appellat; triplici dentium ordine pectinam coeuntium, facie et auriculis hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonis, cauda scorpionis modo spicula infigentem, vocis ut si misceatur fistulae et tubae concentus, velocitatis magnae, humani corporis vel praecipue adpetentem.*⁶

Dort [gemeint ist Äthiopien, das im antiken Weltbild als Indien benachbart bzw. als mit diesem identisch galt] gibt es auch, wie Ktesias berichtet, ein Tier, das er Martichora nennt; es hat drei Reihen kammartig ineinander greifender Zähne, Gesicht und Ohren eines Menschen, graublau Augen, eine blutrote Farbe, den Körper eines Löwen und einen Skorpionsschwanz, der Stacheln einbohrt, eine Stimme, die der Klangmischung von einer Schalmei mit einer Tuba gleicht, eine grosse Schnelligkeit und besondere Gier nach Menschenfleisch.

Solinus folgte weitgehend den Schilderungen des Plinius, er siedelte jedoch die Manticora explizit in Indien an und erwähnte zusätzlich ihre enorme Sprungkraft:

Mantichora quoque nomine inter haec nascitur, triplici dentium ordine coeunte vicibus alternis, facie hominis, glaucis oculis, sanguineo colore, corpore leonino, cauda

⁶ Plinius, *Naturalis historia*, VIII, 75.

*velut scorpionis aculeo spiculata, voce tam sibila ut imitetur modulos fistularum tubarumque concinentum. humanas carnes avidissime affectat. pedibus sic viget, saltu sic potest, ut morari eam nec extentissima spatia possint nec obstacula latissima.*⁷

Die Manticora, welche auch ihrem Namen nach in diesen [gemeint sind die Gebiete Indiens] geboren wird, hat drei Reihen Zähne, die in ihrer Anordnung abwechselnd versetzt ineinander greifen. Sie hat das Gesicht eines Menschen, schillernde Augen von blutroter Farbe, den Körper eines Löwen, den Schwanz eines Skorpions, welchen ein Stachel spitzig macht. Sie hat eine so pfeifende Stimme, dass sie die Klänge von Schalmeien nachahmt und an erschallende Tuben erinnert. Nach Menschenfleisch ist sie überaus begierig. Sie ist auf ihren Füßen so geschickt und vermag so hoch zu springen, dass weder die weitesten Distanzen noch die höchsten Hindernisse sie aufzuhalten vermögen.

Die Tradition im Mittelalter

In den *Ctesiae Cnidii Persicarum Libri* (Ktesias' von Knidos Bücher über Persien) des PHOTIUS VON KONSTANTINOPEL findet sich eine wichtige Quelle aus christlichem Umfeld über die Manticora. Photius lebte von 820 bis nach 886. Seinen ursprünglich griechischen Text zitiere ich hier in der lateinischen Übersetzung aus der *Patrologia Graeca*:

⁷ Solinus, *Collectanea*, 52, 37f.

De regionis illius animali scribit martichora dicto: humanum id referre vultum, leonis magnitudine, colore cinnabaris in modum rubente. Triplicem illi esse dentium ordinem, aures humanis similes, et oculos aequae nostro more glaucos, caudam item cubitali majorem habere, qualem scorpius terrestris, in qua et aculeus, etsi illa per transversum etiam spinis aspera sit. Aculeum item in vertice gerere, ut scorpius eoque accedentes ita pungere, ut nec mortem ullo pacto, quicumque percussus fuerit, evadere possit. Jam si quis eminus cum hoc animali pugnam in-eat, non minus ab anteriori illud parte caudam praetendendo, inde velut ab arcu emissas sagittas, aculeos suos spargere atque ferire, quam a posteriore parte rectam illam protendendo, ad jugeri autem spatium jaculari, omnesque quos attigerit certissimo interficere, uno duntaxat excepto elephante, ipsos vero aculeos pedali esse longitudine, tenuissimique funis latitudine. Addit martichora, Graecis ἀνθρωποφάγον (id est, hominivorum) significare, quod homines ut plurimum interimat, voretque, etsi aliis quoque animalibus vescatur. Unguibus etiam hoc animal, non tantum aculeis pugnare, atque hos jaculando emissos identidem renasci. Magnam item esse horum animalium copiam in India, eaque telis ab hominibus confici, quae elephantis vecti in illud contorqueant.⁸

Über den Lebensraum [gemeint ist Indien] jenes Tieres, das Manticora heisst, schreibt er [Ktesias]: Er erzählt, dass es ein menschliches Gesicht hat, von der Grösse des Löwen ist und eine zinnoberrote Farbe von glänzender Ausprägung hat. Ihm sind die Zähne in drei Reihen angeordnet, seine Ohren sind denjenigen des Menschen ähnlich und seine Augen sind den unsrigen gleich, nur dass sie glühender erscheinen. Ferner hat es einen Schwanz, der länger als eine Elle ist, und gleich beschaffen wie der des Landskorpions, der mit einem Stachel versehen ist. Im Übrigen habe die Manticora auf beiden Seiten des Schwanzes Stacheln. Zudem wachse ihr wie dem Skorpion auf dem Kopf ein zusätzlicher Stachel, mit dem sie ihre Angreifer so verletzen könne, dass nach einem Stich keiner dem Tod entrinne. Auch wenn jemand aus Distanz den Kampf mit diesem Tier aufnehme, so strecke es seinen Schwanz nicht weniger nach vorne, darauf schleudere es seine Stacheln, wie Pfeile vom Bogen geschossen, und töte, so wie es den Schwanz auch nach hinten ausstrecke. Es trifft auf eine Distanz von einem Jugerus [ca. 25 m] und wen es trifft, der stirbt mit Sicherheit – ausser dem Elefanten. Die Stacheln sind einen Fuss lang und haben die Dicke eines feinen Strickes. Er [Ktesias] fügt hinzu, dass Manticora, auf Griechisch Anthropophagon (d. h. Menschenfresser) bedeute, weil es Menschen entführe und zerfleische. Es fresse aber auch Tiere. Dieses Tier kämpfe nicht nur mit den Stacheln, sondern auch mit den Krallen, die sofort nachwüchsen, wenn es sie wegschleudere. In Indien gibt es sehr viele dieser Tiere und sie werden von den Menschen, die sich von Elefanten tragen lassen, mit Speeren getötet.

⁸ Photius Constantinopolitanus. Ctesiae Cnidii Persicarum libri XXIII. PG 103, 214f.



Abb. 3: Das Wesen links muss eine Manticora darstellen: Wenn auch die drei Zahnreihen anstatt hintereinander in drei Kiefern angebracht sind, so ist doch der Skorpionsschwanz recht naturgetreu wiedergegeben.

Im Unterschied zu den bisher zitierten Texten wuchs der Manticora nach Photius auch auf dem Kopf ein Stachel. Wurden daraus die Hörner, welche die Manticora später auf manchen Abbildungen trägt und damit entfernt an ein Rind erinnert?

Wie erwähnt, nahmen im Mittelalter die Texte von Plinius und Solinus bei der Überlieferung der Manticora eine

wichtige Stellung ein. Den Text des Solinus beispielsweise übernahm anfangs des 12. Jahrhunderts FULCHERIUS CARNOLENSIS in der *Historia Hierosolymitana* (Geschichte Jerusalems) wörtlich bis auf die minimale Abweichung, dass er die Stimme der Manticora nur mit Schalmeien verglich.⁹ Zudem unterliess er es, Ktesias als Gewährsmann zu nennen. Auch HUGO VON ST.-VIKTOR stand in dieser Tradition, er kopierte seinerseits Fulchers Text wortgetreu.¹⁰ HONORIUS AUGUSTODUNENSIS gab in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts den Ausführungen des Solinus eine knappere Form:

*Manticora bestia, facie homo, triplex in dentibus ordo, corpore leo, cauda scorpio, oculis glauca, colore sanguinea, vox sibilus serpentum, fugiens discrimina volat, velocior cursu quam avis volatu, humanas carnes habens in usu.*¹¹

Dort lebt auch die Bestie Manticora, dem Gesicht nach ein Mann, mit drei Reihen Zähne, dem Körper nach ein Löwe, ein Skorpion gemäss dem Schwanz, mit funkelnden Augen, von blutroter Farbe, mit einer zischenden Schlangensstimme. Gefahren flieht sie in schnellem Lauf, sie rennt so schnell, wie ein Vogel fliegt. Sie ernährt sich von Menschenfleisch.

⁹ Fulcherius Carnolensis, *Historia Hierosolymitana* lib. II. De gestis Balduini Primi; PL 155,932.

¹⁰ Hugo de S. Victore, *De bestiis et aliis rebus*, PL 177, 85f.

¹¹ Honorius Augustodunensis, *De imagine mundi*, lib.I, Cap.13; PL 172,124.



Abb. 4: Manticora mit Fügeln, gezeichnet nach dem Mosaikboden in St. Gereon, Köln.

Im Unterschied zu den oben zitierten Texten wird hier die Stimme der Manticora mit dem Zischen einer Schlange verglichen. Zudem erscheint erstmals der Vergleich mit einem Vogel bezüglich ihrer Geschwindigkeit im Laufen.

Salome Zajadacz-Hastenrath weist in ihrem Aufsatz (S. 177) darauf hin, dass Honorius Augustodunensis glaubte, die Manticora könne fliegen. Sie übersetzt das Verb *volat* mit ›fliegt‹, was es durchaus bedeuten kann. Ich ziehe die Übersetzung ›eilen, rennen‹ vor, da anschliessend der Vergleich mit dem Vogelflug auf das Laufen bezogen wird. Diese Gegenüberstellung findet sich auch bei anderen Autoren wie z. B. bei Thomas von Chantimpré, was unter an-

derem dazu wohl führte, dass in bildlichen und figürlichen Darstellungen bisweilen tatsächlich Manticoren mit Drachenflügeln anzutreffen sind.

VINZENZ VON BEAUVAIS zitiert im *Speculum naturale* Plinius und Solinus mehr oder weniger wörtlich. Zudem erwähnte er Avicenna als Quelle.¹² Auch THOMAS VON CHANTIMPRÉ führte in seinem *Liber de natura rerum* Solinus und Plinius als Quellen an.¹³

Albertus Magnus ist der einzige mir bekannte Autor des Mittelalters, der die Manticora explizit als Kompositwesen beschreibt:

Manticora animal est ex multis compositum: faciem enim habet sicut hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonino, cauda scorpionis aculeo forti spiculata, voce tam sibila ut modulos imitetur fistularum et concinentium, et humanas carnes avidissime comedit et tres ordines

¹² Vincentius Episcopus Bellovacensis, *Speculum naturale*, Cap. 90, Sp. 1432.

¹³ Thomas Cantimpratensis, *Liber de natura rerum*, 4,72. In KONRAD VON MEGENBERGS ›Buch der Natur‹, der ersten deutschen Übersetzung des *Liber de natura rerum*, fehlt die Manticora. Dies deshalb, weil Konrad eine verkürzte Version des thomasischen Werkes bearbeitete, welche den entsprechenden Abschnitt nicht enthielt; vgl. Zajadacz-Hastenrath, S. 175.

*dentium habet in ore sicut dicunt Plinius et Solinus, et fere est praecedenti similis.*¹⁴

Die Manticora ist ein aus vielen zusammengesetztes Tier: Sie hat nämlich ein Gesicht wie ein Mensch, funkelnde Augen von blutroter Farbe, einen Löwenkörper, den Schwanz eines Skorpions, den ein Stachel spitz macht. Ihre Stimme hat einen zischenden Klang, als ob sie den Ton der Rohrpfefe imitiere oder denjenigen von gemeinsam erschallenden Trompeten. Sie frisst mit äusserster Begierde Menschenfleisch und hat drei Zahnreihen im Maul wie das vorher beschriebene Tier. [Gemeint ist die Leucrocota].

Bei den deutschsprachigen Autoren des Mittelalters erscheint die Manticora wie auch bei den lateinischen ausschliesslich in naturkundlichen Werken; und es erstaunt, dass sie keinerlei Eingang in narrative bzw. literarische Zusammenhänge fand. Hierin mag ein Grund liegen, dass sie später, im Gegensatz z. B. zum Drachen oder zum Einhorn, in völlige Vergessenheit geriet.

Einer der früheren mittelhochdeutschen naturkundlichen Texte zur Manticora findet sich im *Lucidarius*, einem Lehrgespräch, das zwischen 1190 und 1195 entstanden ist. Wie in den meisten Bestiarien, in welchen die Manticora auftritt, steht sie auch im *Lucidarius* zwischen dem Fabeltier *Crocota*, bisweilen auch *Leucrocota* genannt, und dem *Monoceros*,

¹⁴ Albertus Magnus, *De animalibus*, Lib.II, Tract.2, Cap.1; S. 1413.

dem Einhorn. Auf die Frage des Schülers nach den *wunderlichen tieren* Indiens antwortet der Magister unter anderem:

*in dem selbe lande ist ein tier heizet Manticorti. dem ist daz houbet geschafen nach eines menschen houbet, und seint ime die cene unde der ander lip geschafen nach eime louwen, unde ist ime der zagil nach eime scorpen und ist blutvar. sin stime ist gelich der natheren, so si wispelt. daz selbe tier ist sneller mit sime loufe dan de hein vogel mit sime fluge. daz selbe tier isset nith wen menschen fleisch.*¹⁵

Auf ähnliche Weise schilderte RUDOLF VON EMS in seiner Weltchronik aus dem 13. Jahrhundert die Manticora im Kapitel über die Wunder Indiens:

*In dén selbin landen gat
ein tier heizit Manticora
bi disin wundirn da,
das an dem anlütze sin
hat menschen anlütze schin.
sine zene sint drivalt.
als ein lèu ist ez gestalt
und hat an im vil scharpfin zagil
in wesser spizze als ein nagil,
damitez ofte schadin tut.
sin varwe ist rot als am ein blut.*

¹⁵ *Lucidarius*, hg. Heidlauf, S. 13.

*sin stimme slangin wispil ist:
 sin gedöne ist alle vrist
 inmislicher stimme hel.
 sinú ougin sint im gel.
 ez loufit balder dan mit fluge
 dechein vogil gevliegin muge.
 menschen vleischis ez sich nert,
 das ze spise im ist beschert:
 swa ez das bejagin mag,
 das ist sin bestir bejag.*¹⁶

Die Darstellungen der Manticora in den Bestiarien oder in Texten über die orientalische Welt fallen immer knapp aus und beschränken sich vor allem auf die Informationen, die schon bei Plinius und Solinus zu lesen waren. Von den mittelalterlichen Autoren sind hier beispielsweise JACQUES DE VITRY mit seiner *Historia orientalis*¹⁷ oder BRUNETTO LATINI mit den *Livres dou tresor* zu nennen. Wie schon im Lucidarius steht die Manticora bei Brunetto Latini nach der Leucrocuta:

.....
¹⁶ Rudolf von Ems, Weltchronik, Verse 1741–1761 (die Wunder Indiens)

¹⁷ Der Terminus ad quem der Entstehung der *Historia orientalis* liegt bei 1221. Die mir zugängliche französische Übersetzung stammt vermutlich aus der Mitte des 12. Jahrhunderts. *La traduction de L'histoire orientalis*, S. 11. bzw. S. 15.

*Manticores est une beste en celui país meismes, ki a face
 d'ome et coulour de sanc, oils jaunes, cors de lyon, coue
 d'escorpion, et court si fort que null beste ne puet eschaper
 devant lui. Mais sor toutes viandes aime char d'ome. Et
 si dent s'assambtent en tel maniere, que ore maint li uns
 desous et ore li autres.*¹⁸

*Die Manticora ist ein Tier in diesem Land [gemeint ist Indien].
 Sie hat das Gesicht eines Mannes und ist blutrot, hat gelbe Augen,
 die Brust eines Löwen und den Schwanz eines Skorpions.
 Und sie rennt so schnell, dass ihr kein Tier entkommen kann.
 Doch von allen Fleischarten liebt sie diejenige des Menschen.
 Und ihre Zähne sind auf solche Weise angeordnet, dass die einen
 in die anderen eingreifen.*

Die Auswahl der hier zitierten Texte mag ein Bild über die Kenntnisse zur Manticora geben, die seit der Antike durch das ganze Mittelalter überliefert wurden. Über die Bestiarien gelangte die Manticora in die zoologischen Werke der Neuzeit.

Frühe Zoologie der Neuzeit

Conrad GESSNERS *Historia animalium* ist eines der herausragenden Werke der frühen Zoologie der Neuzeit. In den fünfziger Jahren des 16. Jahrhunderts entstanden, stellte es eine der umfangreichsten Sammlungen von Informationen zu den verschiedensten Tieren dar. Conrad Gessner macht

.....
¹⁸ Brunetto Latini, *Li livres dou tresor*, S. 168.

detaillierte Angaben zu zahlreichen Autoren, die sich über die einzelnen Tiere geäußert hatten.

Im ersten Band mit dem Titel *De quadrupedibus* (Von den Vierfüßlern) ist im Kapitel über die Hyäne ein längerer Abschnitt der Manticora gewidmet. Von den antiken Autoren werden neben Ktesias Aristoteles, Pausanias, Plinius, Aelian, Philes, Volaterranus und ein gewisser Iuba erwähnt. Avicenna und Albertus Magnus stehen für die Tradierung im Mittelalter.

Conrad Gessner paraphrasiert die Ausführungen all dieser Autoren, stellt sie einander gegenüber und kommentiert sie kritisch. Er ist, abgesehen von Ktesias, Strabon und Pausanias, einer der ersten, die versuchten, die Manticora mit einem Tier zu identifizieren, dessen Existenz in freier Wildbahn bekannt war. Ohne die antiken Autoren anzuzweifeln, berichtet Conrad Gessner im Anschluss an Philes zum einen, es gebe Manticoren, die von Löwen nicht zu unterscheiden seien, zum anderen hält er es nach Pausanias auch für möglich, dass die Manticora ganz einfach ein Tiger sein könnte:

reliqua species tota leonina est: cauda aculeum habet missilem, quo venatores armatos ei insidiantes perimit (retrosum ei aculans:) quod si a fronte ei resistent, sic

etiam cauda reflexa iaculatur. [...] Apud Pausaniam in Bæoticis non mantichora, sed μαρτιώρα [martiora] legitur, cuius uerba ut a nobis conuersa sunt recitabo: Bestiam, inquit, à Ctesia memoratam in libro de Indis, quae Indorum lingua martiora, hoc est homines deuorans ανδρωφαγον [androphagon] uocetur, non aliam quam tigrin esse crediderim.¹⁹

Eine weitere Gattung ist gänzlich löwenartig: Sie hat am Schwanz einen werfbaren Stachel, mit welchem sie bewaffnete Jäger, die ihr nachstellen, tötet (indem sie rückwärts schießt). Wenn diese sich ihr von vorne entgegenstellen, so schießt sie mit nach vorne gewendetem Schwanz. [...] Bei Pausanias im Buch über Bööten steht nicht Mantichora, sondern Martiora. Dessen Worte werde ich, wie sie von uns übersetzt wurden, zitieren: Er sagt, dass die Bestie, die von Ktesias im Buch über Indien erwähnt wird, in der Sprache der Inder Martiora, das heisst Menschen zerfleischend (androphagon) genannt werde. Ich könnte mir vorstellen, dass diese nichts anderes als der Tiger ist.

Etwas weiter unten meldet Conrad Gessner zur Ansicht Pausanias' jedoch gewisse Zweifel an und kommt zum Schluss, dass die Manticora eher mit der *Leucrocuta* identisch sein müsse.

Um 1552 erschienen die *De differentiis animalium libri decem* (Zehn Bücher über die Verschiedenheiten der Tiere) des

¹⁹ Conrad Gessner, *Historia animalium*, Lib. I: *De quadrupedibus*, S. 631.

Edoardus WOTTONUS. Er beschreibt wie die oben zitierten Autoren des Mittelalters kurz das äusserliche Erscheinungsbild der Manticora und nennt Plinius als Quelle. Daneben erwähnt er Iuba als Autor über die Manticora in Äthiopien.²⁰

Ein weiterer wichtiger Autor der frühen Zoologie war Ulysses ALDROVANDI. In seinen *De quadrupedibus digitatis viviparis libri tres* (Drei Bücher über die vierfüssigen lebend geborenen Tiere) erscheint die Manticora zusammen mit der Leucrocuta im Anschluss an die Beschreibung der *Androsphingen*. Solche den Kentauren verwandte Mischwesen, bestehend aus dem Oberkörper einer Jungfrau und dem Körper eines Löwen, erwähnt er als Skulpturen.

Aldrovandi zählt die Manticora und die Leucrocuta zu den löwenartigen Tieren, scheint die beiden aber nicht als identisch betrachtet zu haben. Daneben weist er darauf hin, dass neben verschiedenen Tieren auch viele Pflanzen nach dem Löwen benannt würden.²¹

Erste Zweifel an der Existenz der Manticora meldete Johannes IONSTONUS (John Johnston, 1603–1675) an. In seiner *Historia naturalis de quadrupedibus* von 1657 nimmt er eine kritische Haltung gegenüber den Berichten über die Manti-

²⁰ Edoardus Wottonus, *De differentiis animalium*, Lib. V, S. 71.

²¹ Ulysses Aldrovandi, *De quadrupedibus digitatis viviparis*, Lib. I, S. 27.

cora ein. Er referiert im mit einem Kupferstich illustrierten Kapitel über den Tiger die Ausführungen der antiken Autoren, welche die Manticora erwähnt hatten. Im Anschluss daran stellt er als einer der ersten die Frage, ob wohl schon einmal jemand all diese Angaben überprüft habe:

*De generibus Tigridum, nihil ferè apud veteres Authores occurrit. Equidem refert ex Ctesia Pausanias, esse apud Indos Manticora dictum animal, cui triplex dentium sit in utraq; maxilla ordo, missiles in cauda aculei, idque Tigrim esse quidam opinantur Strabo quoque ex Megasthene reliquit, Tigrides apud Prasios dupla fere ad Leonem magnitudine esse; quis tamen quæso id de Tigride sumendum probaverit?*²²

Über die Arten der Tiger erscheint bei den älteren Autoren fast nichts. Pausanias freilich berichtet im Anschluss an Ktesias, dass bei den Indern ein Tier lebe, das Manticora genannt werde. Es habe in beiden Kiefern eine Anordnung von drei Zahnreihen, am Schwanz Stacheln, die es abschiessen könne. Strabon ist der Ansicht, dass dieses Tier der Tiger ist, von welchem er aus Megasthenes überliefert, dass die Tiger bei den Phasiern [indisches Volk diesseits und jenseits des Ganges] fast zweimal so gross seien wie die Löwen; wer hat dies, so frage ich dennoch, zur weiteren Verwendung nachgeprüft?

²² Johannes Ionstonus, *Historia naturalis de quadrupedibus*, S. 124.



Verwechslungen und Interpretationen

Bei der Tradierung der Manticora unterliefen den Autoren zahlreiche Fehler und Verwechslungen. Als besonders anfällig auf Fehlinterpretationen erweist sich bei der Manticora die Beschreibung der dreifachen Zahnreihen. In der Verfassung der *Image du monde* des GOSSOUIN VON METZ erhielt die Manticora statt drei Reihen Zähne drei Ohren:

*En Yndes autre beste i a
C'on apèle Mantocora.
Vis d'ome, et III oreilles en
Li sont en la bouche de dens. [...]*²³

In Indien lebt ein anderes Tier, das man Manticora nennt. Es hat das Gesicht eines Menschen, und drei Ohren wachsen ihr im Maul.

In CAXTONS englischer Übersetzung der *Image du monde* wurden aus den drei Zahnreihen drei grosse Zähne.²⁴ Zu-

²³ Zitiert nach Salome Zajadacz-Hastenrath. Die Manticora. S. 177.

²⁴ Ähnliche Verwechslungen finden sich in der Literatur bis in unsere Tage. Das jüngste mir bekannte Beispiel ist das Buch »Dämonen, Monster, Fabelwesen«, hg. von Ulrich Müller und Werner Wunderlich, in welchem im Glossar das Gebiss der

Abb. 5: Leucrocuta, Kleinerer Löwe und *Martigora* in Johannes Jonstonus' *Naturgeschichte der Vierfüßler* von 1657

dem vergleicht er die Augen der Manticora mit denjenigen einer Ziege. Weiter interpretiert er, mit dem musikalischen Klang der Stimme locke die Manticora Menschen an, um sie dann zu töten und aufzufressen. Möglicherweise hat Caxton hier an die antiken Sirenen gedacht:

*Another maner of bestes is in Ynde that ben callyd manticora; and hath visage of a man and thre huge grete teeth in his throte. He hath eyen lyke a ghoot and body of a lyon, tayll of a Scorpyon and voys of a serpente, in suche wyse that by his swete songe he draweth to hym the peple and devoureth them. And is more delyurer to goo is fowle to fle.*²⁵

In Indien lebt eine weitere Art Tiere, welche Manticora genannt wird. Und er hat das Gesicht eines Mannes und drei grosse Zähne im Maul. Er hat Augen wie eine Ziege, den Schwanz eines Skorpions und die Stimme einer Schlange. Mit seinem süßen Gesang lockt er Menschen an und zerreisst sie. Er vermag schneller zu laufen als ein Vogel fliegen kann.

In der niederländischen Übersetzung von 'Thomas' von Chantimpré *Liber de natura rerum* durch JACOB VAN MAERLANT ist neben der Manticora ein mit ihr wohl identisch zu denkendes Fabeltier mit dem Namen Maricomorion be-

Manticora ins Maul der Leucrocota gelangt ist (S. 671, Artikel *Leucrocota*).

²⁵ Zitiert nach Zajadacz-Hastenrath, S. 177.

schrieben, auf das ich weiter unten näher eingehen werde. Der Unterschied zwischen den beiden besteht nach Jacob lediglich darin, dass das Maricomorion *Drie paer tande scarp en groot*, drei Paare von grossen und scharfen Zähnen im Maul habe.²⁶

Von besonderem Interesse bezüglich Verwechslungen und (Fehl-)Interpretationen sind bei der Manticora bildliche Darstellungen. In Sebastian BRANTS *Der gantze Lehr- und sinnreiche Fabeldichter Esopus* in der Ausgabe von 1501 sind die drei Zahnreihen der Manticora bildlich als drei übereinander liegende Kiefer umgesetzt (siehe oben Abb. 3). Zudem verfügt sie über Hörner. In der Ausgabe von 1676 erscheint ein Holzschnitt mit zwei Cynocephalen, einem Hippopoden und einem Skiapoden. Die Manticora ist hier vermutlich zu dem rindartigen Tier verkommen, das im Vordergrund rechts zu sehen ist. Von den dreifachen Zahnreihen sind die Hauer eines Wildebers übrig geblieben, die Mähne erinnert noch an den Löwen, und die beiden Spitzen am Schwanzende mögen für die Stacheln stehen.

Weitere Möglichkeiten zu Fehlinterpretationen boten Bilder, die zur Illustration von verschiedensten Sachverhalten verwendet wurden. Beispielsweise illustriert in des Conrad LYCOSTHENES *Die Wunderwerck Gottes* derselbe Holzschnitt den Text über eine Art Waldmensch und ist ohne Verän-

²⁶ Zitiert nach Salome Zajadacz-Hastenrath, S. 176.



Abb. 6: Von links nach rechts: ein Skiapode, der sich mit seinem über-grossen Fuss Schatten spendet, zwei Cynocephalen im Gespräch, ein Hippopode (Pferdefüssler) sowie eine Manticora mit Hörnern und spitzem Schwanz

derung den Ausführungen über die Manticora beigegeben. Doch davon wird weiter unten noch die Rede sein.

Besonders häufig sind in der Überlieferungsgeschichte der Manticora Verwechslungen oder Kontaminationen mit anderen Tieren oder Fabelwesen bzw. mit deren typischen Eigenschaften. So wurde sie oft mit der Leucrocuta (auch Crocuta genannt) vermengt. Die Crocuta war in der damaligen Vorstellung ein Kompositwesen, ein Bastard aus Hund und

Wolf oder aus Hyäne und Löwin.²⁷ Zudem verfügte sie wie die Manticora über ein spezielles Maul. Es reichte ihr nämlich von einem Ohr zum anderen, und anstelle der Zähne prangte im Ober- und Unterkiefer je ein einziger von der einen Seite zur anderen reichender Knochen:

In India nascitur bestia, quae velocitate praecedat universas feras, et dicitur leucrocuta nomine, ipsa asini magnitudine, cervi clunibus, pectore ac cruribus leoninis, capite equi, bisulca ungula, ore usque ad aures dehiscente, dentium locis osse perpetuo. Haec quidem quoad formam, nam voce loquentium hominum sonos aemulatur.²⁸

In Indien lebt ein wildes Tier, welches alle anderen an Schnelligkeit übertrifft, und es wird mit dem Namen Leucrocuta bezeichnet. Sie hat die Grösse eines Esels und die Hinterbeine eines Hirsches, die Vorderbeine eines Löwen, den Kopf eines Pferdes, gespaltene Hufe, das Maul vom einen Ohr zum anderen klaffend, anstelle der Zähne einen einzigen, durchgehenden Knochen. Dies hinsichtlich ihres Aussehens, bezüglich der Stimme nämlich imitiert sie die Klänge der menschlichen Rede.

Die Manticora wurde jedoch noch mit weiteren Tieren verwechselt und vermischt. HADRIANUS RELANDUS beispielsweise berichtete noch anfangs des 18. Jahrhunderts in seiner *Dissertationum Miscellanearum pars prima*, dass die Manticora in Gräbern lebe und Leichen ausgrabe, um sie dann zu

²⁷ RDK, Artikel »Fabelwesen«, Sp. 765, Stichwort Crocotas.

²⁸ Hugo de S. Victore, De bestiis et aliis rebus, PL 177, Sp. 85.

fressen.²⁹ Dieses Gebaren galt jedoch üblicherweise als charakteristisch für die *Hyäne* (Abb. 7).³⁰ Diese hatte schon im Mittelalter in der Vorstellung der Menschen mit der *Manticora* die Eigenschaft gemeinsam, dass sie die menschliche Stimme imitiere. Zudem soll sie am Schwanz einen Stachel haben. Eine weitere Verbindung zur *Manticora* bestand im Umstand, dass, wie oben erwähnt, aus der Paarung einer Hyäne mit einem Löwen eine *Leucrocuta* entstehen soll. Weiter mag auch zu Verwechslungen beigetragen haben, dass die Hyäne wie die *Manticora* mit dem Propheten Jeremia in Verbindung gebracht wurde.

Neben der *Manticora* tritt in den Bestiarien ein Tier auf mit dem Namen *Maricomorion*, auch *Mauricomorion* genannt, welches mehr oder weniger dieselben Eigenschaften besitzt wie die *Manticora*. Thomas von Chantimpré beispielsweise plaziert den Abschnitt über das *Maricomorion* unmittelbar vor demjenigen zur *Manticora*:

De mauricomorion. Mauricomorion bestia est orientis, ut dicit Aristotiles, cuius magnitudo ut magnitudo leonis. Animal est ferocissimum et rubicundum colore. Tres acies dentium habet. Pedes eius ut pedes leonis et pili ipsius ut pili leonis, facies vero eius et oculi et aures ut ho-

²⁹ Hadrianus Relandus, *Dissertationum Miscellaneorum pars prima*, S. 223f.

³⁰ Richard Barber, *Bestiary*, S. 45–47.



Abb. 7: Hyäne mit stacheligem Schwanz und übergrossen Zähnen beim Plündern eines Grabes

minis sunt, et oculi eius fuscus coloris. Cauda eius ut cauda scorpionis agrestis, et in cauda eius rubedo parva. Sonus oris eius velut audires loquentem hominem, et vox eius sicut vox tube. Velociter currit tanquam cervus et venatur homines et eos devorans manducat.

De manticora. Manticora animal est monstruosum valde, sicut Solinus et Plinius scribunt. Faciem habet quasi hominis, oculis glaucis, colore sanguineo, corpore leonino. Cauda scorpionis aculeo spiculata, voce tam sibila, ut imitetur modulos fistularum tubarumque concinentium.

*Humanas carnes avidissime affectat. Ita velox cursu est sicut avis volatu. Hec bestia triplicem in dentibus ordinem habet.*³¹

Über das Maricomorion. Das Maricomorion ist, wie Aristoteles sagt, ein Tier des Orients, dessen Grösse derjenigen des Löwen entspricht. Es ist überaus wild und von roter Farbe. Es hat drei Reihen Zähne. Seine Füsse sind wie die Füsse des Löwen, auch die Haare sind wie die des Löwen, sein Gesicht aber sowie die Augen und Ohren sind wie die des Menschen und seine Augen sind von dunkler Farbe. Sein Schwanz gleicht dem des Landskorpions. An seinem Schwanz wächst ein kleiner Stachel. Der Klang seiner Stimme hört sich an wie ein sprechender Mensch und wie eine Tuba. Es rennt schneller als der Hirsch, macht Jagd auf die Menschen und zerfleischt und frisst sie.

Über die Manticora. Die Manticora ist ein sehr scheussliches [oder wunderliches] Tier, wie Solinus und Plinius schreiben. Sie hat ein Gesicht wie ein Mensch, funkelnde Augen von blutroter Farbe und einen Körper wie ein Löwe. Sie hat einen Skorpionsschwanz mit einem spitzen Stachel, eine pfeifende Stimme, sodass sie die Klänge der Rohrpfife zusammen mit Tuben nachahmt. Sie ist begierig auf Menschenfleisch. Im Laufen ist sie so schnell wie ein Vogel im Flug. Die Bestie hat dreifache Zahnreihen.

Dass diese beiden Texte in ihren Inhalten beinahe identisch sind, schien Thomas nicht zu stören. Oft wird in der Forschung davon ausgegangen, dass er nicht bemerkte, dass er

³¹ Thomas Cantimpratensis, Liber de natura rerum, 4, 71f.

zweimal dasselbe Tier unter etwas verschiedenen Namen beschrieb. Diese Überlegung widerspiegelt möglicherweise nur unsere heutige Vorstellung und sagt über Thomas wenig aus. Zwei in ihrer Erscheinung mehr oder weniger gleich dargestellte Wesen scheinen uns selbstverständlich identisch. Für einen Menschen des Mittelalters war es jedoch vielleicht genauso gut denkbar, dass zwei Tiere gleicher Gestalt durchaus verschiedenen Gattungen angehören konnten. Hier liegt ein Hinweis darauf, dass im Mittelalter teilweise andere Vorstellungen von Gattungen, Arten und Begriffen Gültigkeit hatten.

Die Identität von Manticora und Maricomorion bemerkte der Verfasser des *Ortus Sanitatis* (Garten der Gesundheit) und löste das Problem, indem er das letztere als die griechische Übersetzung des lateinischen *Manticora* bezeichnete.³²

Wie Thomas von Chantimpré widmet ALBERTUS MAGNUS in seinem Werk *De animalibus* vor der Manticora dem Maricomorion, mit der Schreibung *Maricon Morion*, einen Abschnitt. Darin erwähnt Albertus, dass diese Bestie verirrt Menschen zerfleische.³³ Er berichtet wie Ktesias, nach Angabe durch Aelian, von der Gefangennahme eines Maricomorions:

.....
³² Ortus Sanitatis, Cap. 94.

³³ Albertus Magnus, De animalibus, Lib. II, Tract. 2, Cap. 1; S. 1413.

*Sunt tamen quidem de monstris mundi scribentes physi-
ci, quorum praecipuus quidam Perses Astiages fuit, quem
Avicenna corrupte dicit: cuius si debemus credere sermo-
nibus tunc scimus ab ipso in terra Indiae esse quoddam
animal in multis simile urso, quod tamen ipse Astyages
genus lupi esse dicit, quod Graeco nomine vocat maricon
morion, quod sonat vir insanus apud nos: et dicit, quod
hoc animal in utraque mandibula habet tres ordines den-
tium, ita quod tres sunt in inferiori et tres in superiori
commandentes et lacerantes et in tres divisiones statim
divitentes quidquid rapiunt. Et huius quidem animalis
magnitudo est sicut quantitas leonis, et est pilosum sicut
ipse leo: et pedes eius sunt similes pedibus leonis, quia
sunt rotundi et in multos digitos fissi cum unguibus acu-
tis. Facies vero et aures et oculi sunt sicut sint hominis, et
est fuscorum oculorum. Color autem eius est rubicundus,
sicut sit perfusum minio, et cauda eius est in figura cau-
dae magni scorpionis agrestis et est rubea, retro habens
aculeum, sicut dicit Avicenna: et hoc animal eicit pilos et
mutat eos pro tempore et loquitur, tamen imperfecte, et
habet vocem sonoram tubalem, et currit ad velocitatem
cervi, et est agreste vix domabile comedens homines. Haec
autem monstra et alia multa esse de quibus insequentibus
istius scientiae libris loquemur, facit mihi credibile quod
in silvis Saxoniae versus Daciam in deserto miricae cui-
usdam capti sunt parum ante haec tempora duo monstra
pilosa fere in omnibus habentia figuram hominis: et fe-*

*mina quidem mortua fuit morsibus canum et vulneribus
venatorum. Masculus autem captus factus est domesticus
et didicit ire super duos pedes erectus, et didicit loqui im-
perfecte valde et non multa verba, et habuit vocem ex-
ilem sicut capreolus, et rationem nullam habuit, et ideo
de secessu et egestionem et aliis talibus non verecundaba-
tur: multum autem appetiit coire cum mulieribus, et has
publice qualescumque essent tempore libidinis opprimere
temptavit.³⁴*

Dennoch gibt es gewisse Naturkundige, die über die Monstren der Welt schreiben. Einer der hervorragendsten von ihnen war ein gewisser Perser mit Namen Astiages, den Avicenna fälschlicherweise Antiseum nennt: Von diesem wissen wir, wenn wir seinen Ausführungen glauben können, dass im Lande Indien ein gewisses Tier lebt, das in vielem dem Bären ähnlich ist, welches derselbe Astyages trotzdem als Wolfsart bezeichnet, die er mit dem griechischen Namen Maricon Morion benennt. In unserer Sprache bedeutet dies verrückter Mann. Und er sagt, dass dieses Tier in beiden Kinnläden drei Reihen Zähne hat, sodass sich drei Zahnreihen in der unteren und drei in der oberen Kinnlade finden. Sie zerfleischen und zerreißen sogleich in drei Teile, was sie erbeuten. Und die Grösse dieses Tiers entspricht der des Löwen, es ist auch behaart wie der Löwe: Und auch seine Füße sind den Löwentatzen ähnlich, denn sie sind rund und in viele Zehen mit scharfen Krallen aufgespalten. Das Gesicht aber, die Ohren und die Augen sind wie die des Menschen und seine Au-

³⁴ Albertus Magnus, De animalibus, Lib. II, Cap. 4; S. 243f.

gen sind dunkel. Seine Farbe aber ist rot, als ob es mit Zinnober übergossen wäre, und sein Schwanz hat die Gestalt desjenigen eines grossen Landskorpions und er ist rot. An seinem Ende findet sich ein Stachel, wie Avicenna sagt. Und dieses Tier schiesst Haare ab, die mit der Zeit nachwachsen. Es spricht, wenn auch fehlerhaft, und seine Stimme klingt wie eine Trompete und es erreicht im Laufen die Geschwindigkeit eines Hirsches. Es ist sehr wild und kaum zu zähmen. Es frisst Menschen.

Es sind diese Monstren und vieles mehr, über deren Kenntnis wir in den folgenden Büchern berichten wollen. Ich glaube, dass in den Wäldern Sachsens gegen Dakien hin in der Wildnis wenig vor diesen Zeiten zwei behaarte Monstren gefangen wurden, die fast gänzlich menschliches Aussehen hatten: Das Weibchen wurde durch die Bisse der Hunde und die Wunden durch die Jäger getötet. Das Männchen aber wurde gefangen und gezähmt und es lernte aufrecht auf zwei Füßen zu gehen. Und es lernte, sehr unvollkommen, zu sprechen und auch nicht viele Wörter. Es hatte eine dünne Stimme wie ein Reh und es verfügte über keinerlei Vernunft und infolge seiner Wegschaffung war es sehr scheu.

Gross aber war sein Verlangen, Frauen zu begatten, und es versuchte, wann immer es die Lust verspürte, diese Frauen, wer sie auch sein mochten, in aller Öffentlichkeit zu überwältigen.

Beim Ausdruck *et hoc animal eicit pilos* (und dieses Tier schiesst Haare ab) handelt es sich um denselben Fehler, der

sich auch bei Vinzenz von Beauvais findet.³⁵ Die Manticora schiesst nämlich nicht ihre Haare ab, sondern ihre Stacheln, manchmal auch ihre Krallen, und zwar so wie Speere oder Pfeile. *Pilos* (Haare, Akk. Pl.) steht hier fälschlicherweise anstelle von *pila* (Pfeile, Akk. Pl.).

Neu ist die Betonung der sexuellen Begierde, die Albertus dem *Maricon Morion* zuschreibt. Auch berichtet Albertus über die Gefangennahme eines Exemplars in den Wäldern Sachsens. Er macht dazu leider keine Quellenangaben, möglicherweise handelt es sich bei dieser Stelle aber auch bloss um einen literarischen Topos, der den Wahrheitsgehalt des Berichteten erhöhen soll, indem das Fabeltier aus dem fernen Indien in die Nähe transportiert wird und Bestätigung durch potentielle Augenzeugen erfährt.

Der Abschnitt über die Gefangennahme eines *Maricomorions* fand in der Literatur weitere Verwendung. Er ist in deutscher Übersetzung in Conrad LYCOSTHENES *Von den Wunderwercken Gottes* wiedergegeben. Dabei fehlt die Bezeichnung *Maricomorion*. Lycosthenes nannte es einfach *seltzame thier*. Die Jahrzahl 1240, mit der die Begebenheit am Rand der Seite datiert ist, ist ein Indiz dafür, dass es sich um dasselbe Ereignis handelt, das schon Albertus Magnus beschrieben hatte. Der dem Text beigefügte Holzschnitt

³⁵ Vincentius Bellovacensis, *Speculum naturale*, Cap.90, Sp. 1432.

(Abb.8) weist jedoch nur geringe Ähnlichkeit mit einem Maricomorion bzw. mit einer Manticora auf. Lycosthenes schilderte die Begebenheit mit folgenden Worten:

*Off Demmarck zu / inn Sachsen / am Hartz / do hatt man
diß jars seltsame thier gfangen / die schier in allem einem
mentschen gleich gesehen. Die hund haben (nach dem es
der jager gstoehen) das weyblein zerzerzt / dz mandlin
aber im seyl gefangen / ward zaam / gieng vffrecht einhar.
Es lernet reden / aber stagklet mit der spraach / mocht
sie nit außbringen / megger wie ein Geyß oder Rah / hatt
kein vernunfft / schampt sich nit in allen dem was es thatt.
Wann es sein geyle an kam / so riß es ein yedes weyb nider
/ vnd fiel es an.³⁶*

Auch in Conrad GESSNERS *De quadrupedibus* erscheint diese Passage. Der Holzschnitt (Abb. 9) zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit dem bei Conrad Lycosthenes dargestellten Wesen, und der lateinische Text zitiert Albertus Magnus und stimmt mit diesem mehr oder weniger überein. Doch fehlt auch hier die Identifizierung des seltsamen Wesens als Maricomorion bzw. Manticora. Gessner bezeichnete es als *Confusa*, was seiner Meinung nach eine verderbte Schreibung für den Cephus ist.³⁷ Dieser hat die Hände und Beine eines

³⁶ Conrad Lycosthenes, Wunderwerck Gottes, S. 406.

³⁷ Conrad Gessner, *Historia animalium*, Lib.I: De Quadrupedibus, S. 978f.



Abb. 8: Das *seltsame thier*, das gemäss Conrad Lycosthenes um 1240 von Jägern gefangen wurde.

Menschen und einen Kopf, der dem eines Hundes ähnlich sieht.³⁸ Interessantes Detail: Im *Ortus Sanitatis* wird der Cephus mit der sogenannten Centrocota identifiziert, die ihrerseits der Leucrocota oder Crocuta entspricht. Damit ist der Bogen zur Manticora wieder gespannt – die Sache beginnt sich im Kreis zu drehen!

³⁸ RDK, Artikel »Fabelwesen«, Stichwort *Cephus* Sp. 764.



Abb. 9: *Mostrum pilosum* (haariges Ungeheuer) aus Conrad Gessners *De Quadrupedibus* (Über die Vierfüßler) von 1551.

In der Beschreibung durch Conrad Gessner erscheinen zwar die Züge der Manticora, doch war er, möglicherweise aufgrund eines ähnlichen Holzschnitts wie in Lycosthenes' Buch, der Meinung, dass es sich hier um einen Affen oder um einen Satyr handelte. Denn derselbe Holzschnitt illustriert in dessen *Wunderwerck Gottes* neben dem hier besprochenen Wesen eine Art Waldmenschen, der als *Stro-*

belkopff (siehe oben Abb. 8) beschrieben ist. Dieser zeichnet sich wie schon das bei Albertus Magnus beschriebene Monster aus den Wäldern Sachsens durch eine ausgeprägte sexuelle Begierde aus:

Morkatzen vnd Strobelkopff seind mancherley / vnd hatt man etwan einen gefunden der von andern gar seltzam / als groß als der mensch sein mag / gleich den selben an schencklen und ruten. Wie ein wilder man / vnder dem ansicht gantz zottecht vnd stroblet. Es stahet mehr vffrecht dann sunst kein ander thier vsserhalb menschs. Es legt grosse liebe vff junge kind vnd weyber wo es ist / würdt es ledig / es vnderstath sich mit jnen seinen mutwillen zuuerbringen. Vnnd wie wol es wild / so ist es doch so geschickt / das ettwa vil leüth minder zuziehen warend.³⁹

Die Übertragung der gessnerschen *Historiae animalium* ins Englische durch Edward TOPSELL um 1658 brachte eine starke Verkürzung des Abschnitts über die Manticora mit sich. Er beschränkte sich auf eine kurze Beschreibung, auf die Nennung einiger Autoren sowie auf den Hinweis, dass Manticora und Maricomorion identisch seien. Auffällig an Topsells Text ist, dass die Manticora maskulin konnotiert ist. Topsell schrieb beispielsweise:

.....
³⁹ Conrad Lycosthenes. *Wunderwerck Gottes*, Seote xxij.

*his face and ears like unto a mans, his eyes gray, and color red, his tail like the tail of a Scorpion, of the earth [...]; his voyce like the voyce of a small Trumpet or Pipe.*⁴⁰

Sein Gesicht und die Ohren wie die eines Mannes, seine Augen grau und seine Farbe rot, sein Schwanz wie der Schwanz eines Landskorpions [...]; seine Stimme wie die Stimme einer kleinen Trompete oder einer Pfeife.

Die maskuline Konnotation der Manticora zeigt sich im Holzschnitt, der den Text illustriert (Abb. 10). In den weiteren Ausführungen scheint sie jedoch vom maskulinen zum femininen Wesen zu mutieren, denn fortan ist von *She* und *Her* die Rede.

Wie schon Conrad Gessner im Anschluss an Aelian macht auch Edward Topsell Angaben darüber, wie die Manticora gefangen und gezähmt werden kann. Über das Vorgehen bei den Jungtieren berichtet er ausführlicher als Conrad Gessner:

When the Indians take the Whelp of this Beast, they all to bruise the buttocks and tail thereof, that so it may never be fit to bring sharp quills, afterwards it is tamed without peril.

Wenn die Inder diesem Tier ein Junges wegnehmen, zerschlagen sie diesem den Hintern und den Schwanz, damit keine spitzen

⁴⁰ Edward Topsell, *The history of four-footed Beasts and serpents and insects*, Bd. 1. S. 343.

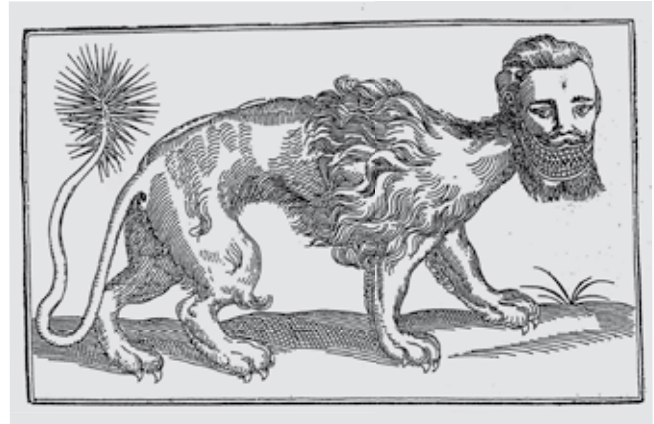


Abb. 10: Manticora aus Edward Topsell's *History of the fourfooted beasts* von 1658. Interessant gelöst die Darstellung der dreifachen Zahnreihen, die dem Monster paradoxerweise einen freundlichen Ausdruck verleihen.

Stacheln mehr nachwachsen können, danach kann es gefahrlos gezähmt werden.

Der Versuch, die Manticora mit anderen Tieren oder Fabelwesen zu identifizieren, zieht sich bis in die moderne Forschungsliteratur. David R. Cheney beispielsweise resümiert in seinem Aufsatz »The Manticora« einige dieser Ansätze. Er erwähnt, dass die Manticora schon mit dem indischen Fabelwesen Makara in Verbindung gebracht wurde, die

dem Löwen gleicht.⁴¹ Weiter sei sie für ein so unheimliches Geschöpf wie den Werwolf gehalten worden oder für ein Kompositwesen, bestehend aus Löwe, Mensch, Skorpion und Stachelschwein.⁴² Vom Stachelschwein stammt nach Peter Costello die Fähigkeit der Manticora, die Stacheln auf Angreifer zu schießen. Rudolf König bestätigt diese Ansicht mit der Erklärung, dass das Stachelschwein zu seiner Verteidigung seine Stacheln wenn nicht gleich wie eine Lenkwaffe abschießen so doch ablösen und in seinem Angreifer stecken lassen könne.⁴³

T. H. White ist der Meinung, dass die Manticora der östlichen Hieroglyphik oder einem orientalischen Pantheon zuzuordnen ist, vielleicht aber auch einem Gemisch von diesen beiden.⁴⁴ Für David R. Cheney ist sie nichts anderes als der indische Tiger.⁴⁵ Weiter sind in diesem Zusammenhang Wilma George und Brunson Yapp zu nennen, welche hinter der Manticora den Gepard vermuten.⁴⁶ Dies sind

⁴¹ Rudolf Wittkower verwechselt in seinem Aufsatz »Wunder des Ostens« auf S. 122, Abb. 85 diese beiden Fabelwesen.

⁴² David R. Cheney, *The Manticora*, S. 127.

⁴³ Rudolf König, *Fabeltiere*, S. 67.

⁴⁴ T. H. White, *The book of beasts*, S. 52.

⁴⁵ David R. Cheney, *The Manticora*, S. 127.

⁴⁶ Wilma George / Brunson Yapp, *The naming of the beasts*, S. 51f.

die häufigsten Versuche, die Manticora mit einem real existierenden Tier zu identifizieren. Ihr menschliches Gesicht könnte übrigens so erklärt werden, dass in dem immer wiederkehrenden Ausdruck *facies & oculi & aures vt hominis*⁴⁷ (*Gesicht, Augen und Ohren sind wie beim Menschen*) das *ut* als »gleich wie« verstanden wurde, obwohl vielleicht »ähnlich wie« gemeint war.

Diese und ähnliche Bemühungen zeigen, wie sehr die Menschen in ihrem jeweiligen Vorstellungshorizont gefangen sind. So widerspiegelt die Suche nach der Identifikation des Fabelwesens mit einem real existierenden Tier durch Fehlinterpretationen und Missverständnisse in der Überlieferung keinesfalls die Vorstellungen und Denkweisen der Menschen in Antike und Mittelalter bzw. früher Neuzeit. Vielmehr zeigt sie das Problem, dass für uns Kompositwesen in freier Natur nicht denkbar sind. Erstaunlicherweise scheint in der modernen Forschung niemandem aufzufallen, dass sich dies in den Quellen anders verhält. Viele der Berichte beginnen ähnlich wie beispielsweise Hugo von St.-Viktor mit den Worten *In India nascitur Bestia, quod Manticora dicitur (In Indien lebt ein wildes Tier, das Manticora genannt wird)*⁴⁸. Nichts deutet hier darauf hin, dass es sich dabei um ein Fabel-Wesen handelt. Selbst der Umstand, dass die Man-

⁴⁷ Vincentius Bellovacensis, *Speculum naturale*, Lib. 19, Sp. 1432.

⁴⁸ Hugo de S. Victore, *De bestiis et aliis rebus*, PL 177, Sp. 85.

ticora ein Kompositwesen ist, schien Albertus Magnus nicht zu befremden, wenn er sie als *animal ex multis compositum* (ein Tier, das aus vielen zusammengesetzt ist)⁴⁹ bezeichnet. Die vielen Autoren, die solche und ähnliche Aussagen machten, müssen folglich die Manticora als real existierendes Tier und nicht als Fiktion verstanden haben. Das heisst, dass sie und mit ihnen diejenigen seit der Antike bis in die Neuzeit hinein an die Existenz von Kompositwesen in freier Wildbahn geglaubt haben müssen. Daraus lässt sich Entscheidendes ableiten: In unserer heutigen Sichtweise ist es selbstverständlich, dass Kompositwesen in der Natur nicht vorkommen können. Denn die Gattungen ›Mensch‹, ›Tier‹ und ›Pflanze‹ sind streng voneinander getrennt, können keinesfalls vermischt werden, und nahezu jeder Organismus (ausgenommen sind hier vielleicht einige aus dem mikrobiologischen Bereich) lässt sich einer von ihnen zuordnen. Wer aber an die Existenz von Kompositwesen glaubt, muss eine andere Vorstellung von den genannten Gattungen haben. Wenn auch seit der Antike Begriffe wie die griechischen *ἄνθρωπος*, *θηρίον* und *φυτόν* (*anthropos*, *therion*, *phyton*, d. h. Mensch, Tier, Pflanze), die lateinischen *homo*, *animal*, *sata* oder *planta* bzw. im Mittelalter die mittelhochdeutschen Entsprechungen bestanden, so müssen diese in viel weniger eindeutiger Weise voneinander getrennt gewesen

⁴⁹ Albertus Magnus, *De animalibus*, Lib. 22, tract. 2, cap. 1; S. 1413.

sein, als dies in unserer Vorstellung der Fall ist. Im Gegenteil ist davon auszugehen, dass die Grenzen zwischen den Gattungen als verschwommen und teilweise durchlässig erlebt wurden. Spuren davon finden sich möglicherweise noch heute in der Sagenwelt, wo sprechende Tiere, Verwandlungen von Menschen in Tiere oder eben sogar Kompositwesen keine Seltenheit sind.⁵⁰ Weitere Indizien für die Verschmelzung und Überlagerung des Tierischen mit dem Menschlichen erscheinen für das Mittelalter in der Vorstellung, dass sich Hexen in Tiere verwandeln.⁵¹ In diesem Zusammenhang sind auch die Tierprozesse zu nennen.⁵² Vor allem aus dem Spätmittelalter sind Gerichtsverfahren überliefert, bei denen z. B. Ratten für angerichteten Schaden verurteilt wurden wie Verbrecher für ein Delikt.

Richard Merz erwähnt in seinem Buch »Die numinose Mischgestalt« zur Erlebniswelt in der ägyptischen Kultur solche Überschneidungen der Gattungen. Über die mischgestaltigen ägyptischen Götter berichtet er, dass sie wohl nicht als Mischungen von eigentlich nicht Zusammenhörigem verstanden wurden, sondern dass ihr Sosein in der Vorstellung der Menschen durchaus seinen festen Platz

⁵⁰ So z. B. bei Josef Müller, *Sagen aus Uri*, Nr. 118, 542 (Verwandlungen) bzw. Nr. 505, 1286 (Kompositwesen).

⁵¹ Jakob Sprenger, *Hexenhammer*, S. 145–155.

⁵² Catherine Chène, *Juger les vers*.

hatte und nicht so sehr wie für unsere Vorstellung zum Schrecken Erregenden, Abstrusen und Grotesken gehörte.⁵³ Zu diesem Empfinden meint Richard Merz: »In sehr vielen Fällen hat das Mischgestaltige auch tatsächlich den Charakter des grauerregend Schrecklichen. Doch dürfte auch dies wiederum eine sekundäre Erscheinung sein. Wenn das Tierische nicht mehr Ausdruck für das Göttliche sein kann, verschwindet es meist nicht einfach mühelos aus der religiösen Sphäre. Es wird dann zusammen mit der Mischgestalt aus dem positiven numinosen Bereich in den negativen des Dämonischen gedrängt. Die nicht mehr verstandene Form, die dann auch keinem Selbstverständnis mehr entspricht, erhält eine neue Deutung. Als gesunkene Gottheit lebt sie dann im düsteren Bereich des Dämonischen weiter. ›Es ist keine Seltenheit, sondern meist der normale Ablauf, dass die göttliche Gestalt einer vorangegangenen Kulturepoche als böser Geist weiterlebt.«⁵⁴

Wenn sich diese Gedanken auf die Manticora beziehen lassen, könnte dies bedeuten, dass von der Antike über das Mittelalter in die Neuzeit insofern ein Umdenken stattgefunden hat, dass das Kompositwesen als Vermischung der Gattungen sich von einer Selbstverständlichkeit zu einer

⁵³ Richard Merz, Die numinose Mischgestalt, S. 265f.

⁵⁴ Richard Merz, Die numinose Mischgestalt, S. 270. Den letzten Satz zitiert Merz nach Adolf E. Jensen, Mythos und Kult bei den Naturvölkern, S. 170.

nicht-sein-dürfenden, aber trotzdem im Vorstellungshorizont der Menschen noch immer präsenten Form der Existenz entwickelte. Zwar fehlte der Manticora in der Antike gemäss den Texten vorerst eine numinose Dimension. Die antike Selbstverständlichkeit ›Kompositwesen‹, die sich z. B. im griechischen Götterhimmel oder in der Sagenwelt zeigt, wurde R. Merz zufolge mit der Zeit verteufelt und zum Ausdruck des Grauens. Die fast ausnahmslos negativen Deutungen und Interpretationen der Manticora, die sie erst seit dem späten Mittelalter erfahren hat, sprechen für diese Ansicht, wie im folgenden Kapitel ersichtlich wird.

Moralische Auslegung und Allegorie

Wie bereits erwähnt, dauerte es bis ins späte Mittelalter hinein, bis die Manticora ihre moralische Ausdeutung erhielt. Ein Grund dafür mag im Umstand liegen, dass sie nicht in den *Physiologus* aufgenommen wurde. Erste Ansätze moralischer Deutung sind schon im frühen Mittelalter insofern zu finden, dass die Manticora dem Propheten Jeremia als Attribut beigegeben war. Weil die Manticora angeblich unter der Erde lebe, wofür ich in den schriftlichen Quellen allerdings keine Hinweise finden konnte, ist sie nach Louis Réau zum Attribut des Jeremia geworden. Denn dieser wurde von seinen Feinden in eine alte Zisterne geworfen. In der Kathedrale von Cahors im Département Lot erscheint die

Manticora auf einem Fresko dem Propheten Jeremia beige-sellt.⁵⁵

Aus der mittelalterlichen kirchlichen Skulptur sind jedoch einige andere Beispiele von Manticoren erhalten. Das wohl bekannteste ist der romanische Bestienpeiler von Souvigny, auf dem sie neben anderen Fabelwesen erscheint. Sie ist jedoch nur aufgrund der Inschrift *Marticora* als solche zu erkennen und gleicht eher einem Kentauren. Weitere Exemplare finden sich zusammen mit Darstellungen der Völker vom Rande der Welt sowie weiterer Monstren in den Randzonen der Kirchen, d. h. an Aussenwänden und Kapitellen oder an den Basen der Säulen.

Schriftliche Zeugnisse zu moralischen Deutungen der Manticora sind sehr selten. Ein italienisches Bestiarium aus dem

⁵⁵ Louis Réau, *L'iconographie de l'art chrétien*, Bd. 1, S. 124: »Cet animal, que les Bestiaires ont emprunté aux Indica de Ctésias, est proche parent du basilic: c'est un monstre à face humaine avec un corps de lion et une queue de scorpion qui court plus vite qu'un oiseau ne vole et siffle comme le serpent. Il est friand de chair humaine. – Comme il habite les profondeurs de la terre, on en a fait l'attribut du prophète Jérémie qui fut jeté dans une fosse à ordures [cf. Jer 38,6]. – IX^e siècle: Pilier de l'église de Souvigny (Allier) – Chapiteau provenant de l'ancienne église de Saint-Sauveur de Nevers (Musée archéologique de la Porte du Croux, Nevers – Fresques de la cathédrale de Cahors: la mantichore est l'attribut de Jérémie.«

14. Jahrhundert, welches jedem Tier eine moralische Auslegung beifügt, zeigte sich mir als der einzige Text zur Manticora, der noch als mittelalterlich bezeichnet werden kann:

De la manticora.

*Una fera, manticora kiamata,
Pare d'omo et de bestia concepta;
Però ka a ciascheduno è semegliata,
E carne humana desia e afecta.
Aue una boce bella e consonanta,
Nella quale ki l'ode se delecta;
A lo nemico pare semeliata,
Ke, variando, nell' anima decepta.
Semiglia ad omo, per demostramento,
Ké, volendo la gente a sé trare,
Fasse parere angelo de luce.
A bestia k'è in reo delectamento,
Fa ki li crede tanto delectare,
K'a la dannatione lo conduce.*

Über die Manticora. Eine Bestie, Manticora genannt, | sieht aus wie ein Mensch und wird mit einem wilden Tier gezeugt. | Deshalb sieht sie beiden ähnlich. | Sie ist sehr begierig nach Menschenfleisch. | Eine schöne und wohlklingende Stimme hat sie, | an der sich der Zuhörer erfreut. | Sie scheint dem Feind ähnlich | bezüglich der Wechselhaftigkeit der getäuschten [ev. auch verirrt] Seele. || Sie gleicht dem Menschen, der durch äusseren Schein | die Leute an sich ziehen will, | Sie gibt sich den Anschein eines Licht-Engels. | Dieses Tier findet Vergnügen im

*Verbrechen, | es bereitet ihm grosse Freude, denjenigen, der ihm vertraut, in die Verdammung zu führen.*⁵⁶

Wie bei vielen anderen Kompositwesen besteht hier die Vorstellung, dass die Manticora als Bastard von einem Menschen und einem Tier wie z. B. der Hyäne gezeugt wird. Dies unterstreicht ihren negativen moralischen Stellenwert.

Ungefähr zweihundert Jahre nach der Entstehung dieses *Bestiario moralizzato* verfasste Nicolaus CAUSSINUS seine *De symbolica Aegyptiorum sapientia* (Über die Weisheit der Ägypter bezüglich der Symbole). In diesem Buch werden die verschiedensten Naturphänomene in ihrem symbolischen Gehalt erklärt. Dabei steht die Manticora in erster Linie für die *improbitas*, die Schlechtigkeit, Unredlichkeit, Frechheit:

LXXVIII. MARTICHORA.

Improbitas

HORRIBILE plane monstrum Martichora, humano vultu, leonis magnitudine, colore cinnabaris in modum rubente, triplici dentium ordine, auribus humanis, oculis glaucis, cauda cubitali aculeata, & asperis vndiqu; spinis rigente, quam anteriore etiam parte protendens tanquam arcu sagittas, sic aculeos ad iugeri spatium emittit, emul-

⁵⁶ Un bestiario moralizzato, S.722. Bei der Übersetzung dieses Textes war mir Prof. Dr. G. Güntert vom Romanischen Seminar der Universität Zürich eine willkommene Hilfe. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

sos quoque vngues infesta rabie iaculans, obuios quosque necat præter vnum Elephantum. Addit Sol Pol. pag 131, edit. Pict. Cauda veluti scorpionis aculeo spiculata, voce tam sibila, ut imitetur fistularum modulos, tubarumque concentum humanas carnes auuidissime affectat, pedibus sic viget, saltu sic potest, vt morari eam nec extentissima spatia possint, ne obstacula latissima.

Ap. Hæc dira Martichoræ species peccatum significat: humanus vultus, blandam imprimis peccati speciem: leonis forma, robur & audaciam: color rubeus cruentas strages: triplex ordo dentium, voracitatem peccati omnia absumentis: cauda cubitalis aculeata eiusdem plagas, & funera. At verò tanta & tam ferox bellua vnum Elephantum castitatis typum non lædit: neque te Virgo deipara peccati labes, in mortale genus effusa vsquam tangere potuit.

*Diuinæ tanta est reuerentia Matris.*⁵⁷

LXXVIII Manticora

Verwerflichkeit

Ein ganz schreckliches Monster ist die Manticora, sie hat das Gesicht eines Menschen, die Grösse eines Löwen, eine zinnoberrote Farbe von glänzend roter Ausprägung, dreifache Zahnreihen, sie hat die Ohren eines Menschen, glühende Augen, einen ellenlangen stacheligen Schwanz, der rundum spitzig ist;

⁵⁷ Nicolaus Caussin, *De symbolica Aegyptiorum sapientia*, S.346f.

sie strotzt vor Stacheln, die sie auch nach vorne vorstreckt wie Pfeile mit dem Bogen. So schießt sie die Stacheln über eine Distanz von einem Jugerus [ca. 25 m]. In der Raserei des Kampfes schleudert sie auch ihre Krallen von sich, welche sie sich ausreisst. Was sich ihr entgegenstellt, tötet sie, ausser einzig den Elefanten. Solinus fügt in Pol. S. 131 an, dass sie den Schwanz eines Skorpions habe, mit einem Stachel bewehrt, und eine so pfeifende Stimme, als ob sie die Klänge der Rohrpfife nachahme und mit dem Ton von Trompeten vermische. Überaus begierig ist sie auf Menschenfleisch. Sie ist dermassen geschickt auf ihren Füssen, dass sie so springen kann, dass sie weder weiteste Distanzen hindern können noch grösste Hindernisse.

Ap[odosis, Erklärung]. Diese grässliche Manticora bezeichnet eine Art von Sünden: Das menschliche Gesicht besonders die (ver)blendende Art der Sünde. Der Löwenkörper und die Körperkraft die Kühnheit. Die rote Farbe das Blutvergiessen und Hinmorden. Die dreifachen Zahnreihen die Gefrässigkeit der Sünde, die alles verzehrt. Der ellenlange stachelige Schwanz ihre Wunden und ihr Verderben. Aber wahrlich vermag diese so grosse und schreckliche Bestie einzig dem Elefanten, dem Typus der Keuschheit, keinen Schaden zuzufügen. Und auch die gottgleiche Jungfrau kann die Schande der Sünde, in die sich das sterbliche Geschlecht ergiesst, niemals berühren.

So gross ist die Ehrfurcht der [bzw. vor der] göttlichen Mutter.

Die Manticora wird hier gleichsam in ihre einzelnen Körperteile zerpfückt. Anschliessend erhält jedes von ihnen seine individuelle moralische Auslegung. Die Manticora in ihrer physiologischen Ganzheit tritt dabei völlig in den

Hintergrund. Und besonders dem menschlichen Anteil der Manticora, dem Gesicht, wird eine negative Bedeutung zugeschrieben. Es wird in keiner Weise als besser oder weniger sündhaft als die tierischen Elemente betrachtet. Die Auslegung beruht auf Vergleichen, die heute teilweise eher willkürlich anmuten: Der Löwenkörper mit seiner Stärke steht für die Kühnheit oder Tollkühnheit, die rote Farbe für das Blutvergiessen usw. In anderen Zusammenhängen sind Vergleichsmomente denkbar, welche von diesen völlig verschieden sind. Die Deutungsansätze von Caussinus stehen jedoch in einer Tradition. Wird der Löwe »ad bonam partem«, d. h. auf positive Weise, gedeutet, steht er wegen bestimmter für ihn typischer Verhaltensweisen für Jesus bzw. für Gott Vater, wie im *Physiologus* erklärt wird.⁵⁸ Negativ, »ad malam partem«, ist der Löwe in der mittelalterlich christlichen Vorstellung auch ein Lastertier. Jürgen Leibbrand bietet in seinem Buch »Speculum bestialitatis« handliche Übersichten zu den verschiedenen Bedeutungen von Lastertieren. Der Löwe bezeichnete den Gewaltherrscher, »der über sämtliche Tiere ein furchtbares Regiment ausübt.«⁵⁹ Weiter stand der hungrige Löwe, der in einen Schäferhof einbricht, schon im zweiten Jahrhundert für die rasende Mordgier. Er bezeichnet bei HRABANUS MAURUS gemäss einer Deutung »ad malam partem« den Teufel selbst:

⁵⁸ Otto Seel, *Der Physiologus*, S. 5f.

⁵⁹ Jürgen Leibbrand, *Speculum bestialitatis*, S. 151, 154 und 158.

*Item leo in contrariam partem ponitur, quando saevitia ejus demonstrantur, ut est illud Petri Apostoli: Vigilate, inquit, et orate: quia adversarius vester Diabolus, tanquam leo rugiens, circuit, quaerens quem devoret.*⁶⁰

Wird der Löwe ferner aufentgegengesetzte Weise ausgelegt, zeigt sich sofort seine Wildheit, wie beim Apostel Petrus geschrieben steht: Seid wachsam, sagt er, denn euer Feind, der Teufel, geht wie der rote Löwe um und sucht, wen er zerfleischen möge.

In diesem Zusammenhang ist Daniel in der Löwengrube zu nennen. Er erinnert an den Menschen, der unter der Herrschaft der sieben Hauptlaster gefangen liegt. In seiner ersten Vision in der Löwengrube erscheint Daniel sogar ein Löwe mit Adlerflügeln, der sich allmählich in einen Menschen verwandelt:

*Ich sah, wie aus den vier Himmelsrichtungen die Winde bliesen und das grosse Meer aufwühlten. Vier grosse Tiere stiegen aus dem Meer; jedes hatte eine andere Gestalt. Das erste sah aus wie ein Löwe, hatte aber Adlerflügel. Während ich es betrachtete, wurden ihm die Flügel genommen, es wurde aufgerichtet, dass es auf zwei Füßen stand wie ein Mensch, und es erhielt einen menschlichen Verstand.*⁶¹

⁶⁰ Hrabanus Maurus, De universo lib. VIII = PL 111, Sp. 218,

⁶¹ Daniel 7,2–4.

Ob Daniel eine geflügelte Manticora gesehen hat (siehe oben Abb. 4)?

Ein signifikantes Körpermerkmal der Manticora ist neben ihrem Löwenkörper der Schwanz des Skorpions. Diesem wurde seit der Antike ein buntes Allerlei von Bedeutungen zugeschrieben.⁶² Jürgen Leibbrand berichtet von negativen Deutungen wie z. B. dem Vergleich des Skorpions mit der Frau, die in diesem Fall für die Unkeuschheit steht, da in der Astrologie die Vorstellung bestand, das Sternzeichen des Skorpions nehme auf den menschlichen Genitalbereich stimulierenden Einfluss.⁶³ Der Skorpion trägt nach vorne ein freundliches Antlitz zur Schau, hinten aber verbirgt er den tödlichen Stachel. So auch die Sünde:

Der Skorpion scheint mit den Tastern zu schmeicheln und mit den Vorderfüßen zu lieblosen. Sobald er aber berührt wird, ist er gleich bereit, mit dem Schwanz zu stechen und zu vergiften. So stellt sich die Sünde süß, schmeichlerisch am Anfange der Versuchung; aber wehe, wenn man ihr nachgibt und Gehör schenkt; sogleich sticht sie mit

⁶² Zusammenfassung bei Jürgen Leibbrand, Speculum bestialitatis, S. 181–185.

⁶³ Siehe dazu auch: L. Charbonneau-Lassay, La mystérieuse emblématique de Jésus-Christ, S. 909.

*bitteren Vorwürfen und vergiftet die Seele, dass sie tot ist und vielleicht der ewigen Verdammnis anheim fällt.*⁶⁴

Die ›Significationes‹, die dem Löwen und dem Skorpion zugeschrieben wurden, sind bei der Manticora immer mitzudenken. Als einziger mir bekannter Autor schreibt Nicolaus Caussin der Manticora aber auch positive Eigenschaften zu:

LXXIX. MARTICHONA [sic]

Fortitudo expedita.

*FORTITUDINIS ad omnia expeditæ, & versuti ingenij Symbolum erit Martichora, quæ cauda cubitali densissimis spinis rigente tanquam arcu sagittas, sic aculeos ad iugeri plerum que spatium emittit, vngues quoque ipsos in aduersarios magna vi eiaculatur.*⁶⁵

APODOSIS: Se pharetra, sese iaculo, sese vtitur arcu.

LXXIX Manticora

Ungebundene Tapferkeit

Die Manticora ist ein Symbol der zu allem bereiten Tapferkeit und des listigen Geistes. Der ellenlange Schwanz der vor dicht

⁶⁴ Augustin Scherer u. a, Exempel-Lexikon für Prediger und Katecheten, Freiburg 1907–1909 [!], zitiert nach Jürgen Leibbrand, *Speculum bestialitatis*, S. 184f.

⁶⁵ Nicolaus Caussin, *De symbolica Aegyptiorum sapientia*, S. 347.

wachsenden Stacheln strotzt, schießt die Stacheln über einen ganzen Jugerus [ca. 25 m] wie Pfeile mit dem Bogen. Und auch die Krallen schleudert sie mit grosser Kraft gegen ihre Feinde.

Apodosis [Erklärung]: *Sie macht vom Köcher, von Pfeil und Bogen Gebrauch.*

Wohl aufgrund solcher positiver Konnotationen mit Tapferkeit und Gedankenschärfe fand die Manticora Eingang in die Heraldik. Die Nürnberger Bürgerfamilie Deschler führt sie in ihrem Wappen. Für die Heraldik besteht zwischen der Manticora und dem Löwen mit Menschenhaupt nur der Unterschied, dass die Manticora an ihrer Stirn Hörner trägt.⁶⁶

Eine weitere kreative Interpretation der Manticora lieferte Filippo PICINELLI in seinem *Mundus symbolicus* von 1687. Bei ihm steht die Manticora in erster Linie für den Tyrannen. Daneben hielt Picinelli sie für ein gutes Bild des Verräters, der mit seinem freundlichen Gesicht Menschlichkeit vortäuscht und zur Schau stellt. In Wahrheit aber ist er von der grausamen Gesinnung des Löwen. Die rote Farbe der Manticora steht für den Zorn und die Gewalt des Verräters. Die dreifachen Zahnreihen zeigen, wie er am guten Ruf der Menschen nagt. Und die abgeschossenen Stacheln vergleicht Filippo Picinelli mit dessen übelwollender Rede. Diese Eigenschaften entsprechen in ihrem Wesen in etwa den Lastern *Ira* (Zorn) und *Exsultatio in adversis proximi* (Üble

⁶⁶ A. C. Fox-Davies, *A complete guide to heraldry*, S. 174.



Abb. 11: Allegorie der Häresie in Begleitung einer Manticora. Holzschnitt von Anton Eisenhoit, Ende 16. Jahrhundert

Nachrede), welche beide als Töchter der *Invidia* (Neid) gedacht wurden. Mit dem Lemma *Nemo domare potest* (Niemand kann sie zähmen) könne die Manticora für die unbezähmbare Zunge des Verräters wie auch für den Neider stehen.

Mit der Textstelle aus einer Homilie von Basilius wird die Manticora mit dem Neid identifiziert. Um das Bild abzurunden, sei als letztes Beispiel zur Manticora ein Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert von Anton EISENHOIT erwähnt, der die Personifikation der Häresie darstellt (Abb. 11). Die Manticora erscheint dabei als Begleiterin dieser Allegorie, die ihrerseits als Kompositwesen dargestellt ist.

Quellenangaben

Lexika

- Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon. Bearbeitet und hg. von Friedrich Wilhelm Bautz. Herzberg 1990.
- Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Auflage, hg. von Kurt Ruh u. a., Berlin / New York 1978 ff.
- Der Kleine Pauly. Lexikon der Antike auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft, bearbeitet und hg. von Konrad Ziegler und Walther Sontheimer, Zürich 1986.
- RDK: Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte München, München 1937 ff.

Primärliteratur

- Die Bibel. Mit Apokryphen. Luther-Übersetzung, hg. von der Deutschen Bibelgesellschaft, Stuttgart o. J.
- AELIAN, On the characteristics of animals I. Books I-V. With an English translation by A. F. Scholfield, ed. T. E. Page / E. Capps / W. H. D. Rouse / L. A. Post / E. H. Warmington, London 1958 (The Loeb Classical Library 446).
- ALBERTUS MAGNUS, De animalibus libri 26. Nach der Cölner Ur-schrift hg. von Hermann Stadler, Bd. 2 = Bücher 13–26, Münster 1920 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen Bd. 16).
- Ulysse ALDROVANDI, De quadrupedibus digitatis viviparis libri tres, Bologna 1637. [Zentralbibliothek Zürich].

- ARISTOTELES, Naturgeschichte der Tiere, Übersetzt von A. Karsch. Berlin / Stuttgart 1855–1917 (Langenscheidts Bibliothek sämtlicher griechischer und römischer Klassiker Bd. 26).
- Un bestiario moralizzato, tratto da un manuscritto eugubino del secolo XIV a cura del dott. G. Mazzatini. Nota del Socio E. Monaci. In: Atti della Reale Accademia dei Licei Anno 286 (Serie quarta Rendiconti 5), Roma 1889, S. 718–729.
- Nicolaus CAUSSINUS Trecensis e societate IESV. De symbolica AEGYPTIORUM Sapientia in qua SYMBOLA, PARABOLAE, HISTORIAE SELECTAE quae ad omnem EMBLEMATUM, AENIGMATUM, hieroglyphicorum Cognizione via praestat, Coloniae Agrippinae 1623. [Zentralbibliothek Zürich].
- FULCHERIUS Carnolensis, Historia Hierosolymitana lib. II. De gestis Balduini Primi, Patrologia Latina Bd. 155.
- Conrad GESSNER, Historia animalium, Lib. I: De quadrupedibus uiuiparis. Opus philosophis, Medicis, Grammaticis, Philologis, Poetis & omnibus rebus rerum linguarumque uariarum studio-sis, Tiguri 1551. [Zentralbibliothek Zürich]
- HONORIUS AUGUSTODUNENSIS, De imagine mundi libri tres. Liber primum, Patrologia Latina, Bd. 172.
- HRABANUS MAURUS, De universo libri 22, Patrologia Latina Bd. 111.
- HUGO DE S. VICTORE, Canonici regularis S. Victoris Parisiensis Opera omnia. De bestiis et aliis rebus libri III, Patrologia Latina Bd. 177.
- Johannes IONSTONUS, Historiae naturalis de quadrupetibus libri cum aeneis figuris, Frankfurt a. M., o. J. [1652; Zentralbibliothek Zürich]

- [KTESIAS] McCrindle, J. W. *Ancient India as described by Ktesias the Knidian*, o. O., 1882.
- Brunetto LATINI, *Li livres dou tresor*. Edition critique par Francis J. Carmody, Berkeley / Los Angeles 1948 (University of California Publications in modern philology Bd. 22).
- Lucidarius Aus der Berliner Handschrift hg. von Felix Heidlauf, Berlin 1915 (Deutsche Texte des Mittelalters 28).
- Conrad LYCOSTHENES, *Wunderwerck oder Gottes vorbilden / das er inn seinen geschopffen allen [...] hat von anbegin der weldt / biß zu vnserer dieser zeit erscheynen / horen / brienen lassen [...]*, Basel 1557. – Reprint, hg. Pia Holenstein Weidmann und Paul Michel, Hildesheim: Olms 2007.
- Josef MÜLLER, *Sagen aus Uri*, Basel 1969 (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde Bd. 18).
- Ortus Sanitatis. Faksimile der Originalausgabe aus dem Jahr 1511 der Civica Biblioteca in Bergamo, Würzburg 1978.
- Der Physiologus. Tiere und ihre Symbolik, übertragen und erläutert von Otto Seel, Zürich 7. Aufl. 1995.
- Filippo PICINELLI, *Mundus symbolicus, Coloniae Agrippinae 1687*. – Reprint mit einer Einleitung und einem bibliographischen Beitrag von Dietrich Donat, Hildesheim / New York 1979 (Emblematisches Cabinet Bd. 8).
- C. PLINIUS Secundus, *Naturkunde, Lateinisch-Deutsch. Buch VIII: Zoologie, Landtiere*, hg. und übers. von Roderich König, München 1976.
- PHOTIUS Constantinopolitanus *patriarchae opera omnia lib. LXXII. Ctesiae Cnidii Persicarum libri XXIII*, Patrologia Graeca Bd. 103.
- Hadrianus RELANDUS, *Dissertationum Miscellanearum pars prima, Editio secunda*, Trajecti ad Rhenum 1706–1708. Ex officina Gulielmi Broedelet Bibliopolae. [Zentralbibliothek Zürich]
- RUDOLF VON EMS, *Weltchronik*. Aus der Wernigeroder Handschrift, hg. Gustav Ehrismann, Berlin 1915 (Deutsche Texte des Mittelalters Bd. 20).
- C. Julius SOLINUS, *Collectanea rerum memorabilium*, hg. Theodor Mommsen, Berlin 1864.
- Jakob SPRENGER / Heinrich INSTITORIS, *Malleus maleficarum. Der Hexenhammer*, übertragen von J. W. R. Schmidt, Berlin 1906.
- THOMAS CANTIMPRATENSIS, *Liber de natura rerum, Editio princeps secundum codices manuscriptos*, Teil 1: Text, hg. von H. Boese. Berlin / New York 1973.
- Edward TOPSELL, *The history of four-footed beasts and serpents and insects. Taken principally from the historiae animalium of Conrad Gesner*. London 1658. – Reprint New York 1967.
- VINCENTUS Burgundus ex ordine praedicatorum venerabilis episcopus Bellovacensis. *Speculum naturale*, Duaci 1624. – Reprint Graz 1964.
- Edoardus WOTTONUS Oxoniensis, *De differentiis animalium libri decem*, Paris 1552. [Zentralbibliothek Zürich]

Sekundärliteratur

- Barber, Richard. *Bestiary, being an English version of the Bodleian library, Oxford M. S. Bodleia 764 with all the original miniatures reproduced in facsimile. Translated and introduced by Richard Barber.* Rochester N. Y. 1993.
- Charbonneau-Lassay, L. *La mystérieuse emblématique de Jésus-Christ. Le bestiaire du Christ.* Reprint. Milano 1974.
- Chêne, Catherine. *Juger les vers. Exorcismes et procès d'animaux dans le diocèse de Lausanne (XV–XVIe siècle).* Lausanne 1995. (Cahiers Lausannois d'histoire médiévale).
- Cheney, David R. *The Manticora. In: Mythical and fabulous creatures. A source book and research guide.* Hrsg. v. Malcolm South. New York, Westport, London 1987. S. 125–131.
- Costello, Peter. *The magic zoo. The natural history of fabulous animals.* London 1979.
- Fox-Davies, C. *A complete guide to heraldry.* London ⁸1969.
- George, Wilma u. Yapp, Brunson. *The naming of the beasts. Natural history in the medieval bestiary.* London 1991.
- König, Rudolf. *Fabeltiere. Zu einer Ausstellung des Zoologischen Museums der Universität Kiel.* Kiel 1985.
- Leibbrand, Jürgen. *Speculum bestialitatis. Die Tiergestalten der Fastnacht und des Karnevals im Kontext christlicher Allegorise.* München 1989. (Kulturgeschichtliche Forschungen Bd. 11).
- Merz, Richard. *Die numinose Mischgestalt. Methodenkritische Untersuchungen zu tiermenschlichen Erscheinungen Altägyptens, der Eiszeit und der Aranda in Australien.* Berlin u. New

York 1978. (Religionsgeschichtliche Untersuchungen und Vorarbeiten Bd. 36).

Müller, Ulrich / Wunderlich, Werner (Hgg.). *Dämonen, Monster, Fabelwesen.* St. Gallen 1999. (Mittelalter Mythen Bd. 2).

Réau, Louis. *L'iconographie de l'art chrétien.* Paris 1955–1956. – Reprint Nendeln 1974.

White, T. H. (Hg.). *The book of beasts, being a translation from a Latin bestiary of the twelfth century.* London ⁵1969.

Wittkower, Rudolf. *Die Wunder des Ostens: Ein Beitrag zur Geschichte der Ungeheuer.* In: *Allegorie und Wandel der Symbole in Antike und Renaissance.* Köln 1984. S. 87–150.

Zajadacz-Hastenrath, Salome. *Die Manticora, ein Fabeltier aus Indien.* In: *Festschrift für Wolfgang König.* Hrsg. von Peter Ludwig. Düsseldorf 1971. S. 173–181. (Aachener Kunstblätter Bd. 41).

Bildnachweis

Abb. 1: Rowland, Beryl. *Animals with human faces. A guide to animal symbolism.* Knoxville 1973. S. 125.

Abb. 2: Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift MS Ashmole 1511 – *Bestiarium*. Aus dem Besitz der Bodleian Library Oxford. Hrsg. von der Akademischen Druck- und Verlagsanstalt Graz und dem Club du livre, Paris, und der Editiones de arte y bibliofila Madrid. Graz 1982 (Codices selecti Bd. 76). Fol. 22v.

Abb. 3: Kappler, Claude. *Monstres, Démons et Merveilles à la fin du moyen age*. Paris 1980. S. 80.

Abb. 4: Der Mosaikboden in St. Gereon zu Cöln. Restauriert und gezeichnet von Toni Avenarius nebst den damit verwandten Mosaikböden Italiens. Hrsg. v. Ernst Aus'm Weerth. Bonn 1873. Tafel 10.

Abb. 5: *Historiae naturalis de quadrupedibus Mnij libri Rhenovensis cum aeneis figuris*. Johannes Ionstonus Medicinae Doctor concinnavit Francofurti ad Moenum impensis Haeredum Matth. Meriani. O. J. Tafel 52. [Bei Peter Costello. *The magic zoo*. Ist das Buch auf das Jahr 1657 datiert.]. [Zentralbibliothek Zürich]

Abb. 6: Brant, Sebastian. *Der gantze Lehr= und Sinnreiche Fabeldichter Esopus: Das gantze Leben unnd Fabeln Esopi: Sammt einem Anhang der Fabeln Aniani / Adelfonsi / und etlicher Schimpff=Reden Pogii: Auch Außzugen schoner Fabeln und Exempeln*. Basel 1676. S. 319. [Zentralbibliothek Zürich]

Abb. 7: Vollständige Faksimile-Ausgabe der Handschrift MS Ashmole 1511 (wie Abb. 2), Fol. 17v. (*Codices selecti* Bd. 76).

Abb. 8: Lycosthenes, Conrad. *Wunderwerck oder Gottes vorbilden / das er inn seinen geschopffen allen [...] hat von anbegin der weldt / biß zu vnserer dieser zeit erscheynen / horen / brienen lassen [...]* Basel 1557. S. 406 u. 22. [Zentralbibliothek Zürich]

Abb. 9: Gessner, Conrad. *Historiae animalium. Lib. I De quadrupedibus uiuiparis. Opus philosophis, Medicis, Grammaticis, Philologis, Poetis & omnibus rebus rerum linguarumque uariarum studiosis*. Tiguri 1551. S. 978. [Zentralbibliothek Zürich]

Abb. 10: Topsell, Edward. *The history of four-footed beasts and serpents and insects*. Taken principally from the *historiae animalium* of Conrad Gesner. London 1658. Reprint. New York 1967. S. 344.

Abb. 11: Lehner, Ernst u. Johanna. *Devils, Demons and Damnation*. New York 1971. S. 164.